

Partner durch Zufall

Evangelische Stadtkirchengemeinde neuer Träger der Medizinhilfe Karpato-Ukraine

Hanau (pap). Seit 1996 engagiert sich die Medizinhilfe Karpato-Ukraine bereits in Munkacs, einer 90 000 Einwohnerstadt im ukrainischen Oblast Transkarpatien. Auf Initiative der beiden Hanauer Ärztinnen Dr. Martina Scheufler und Dr. Stefanie Keilig wurde wenige Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjet-Union eine Initiative gegründet, die sowohl humanitäre als auch medizinische Hilfe in einer der ärmsten Regionen Europas leistet. Nachdem die Brüder-Grimm-Städter im vergangenen Jahr erfuhren, dass sie aus stiftungsrechtlichen Gründen einen neuen Träger brauchten, konnte zu Jahresbeginn Vollzug vermeldet werden: Seit 1. Januar firmiert die Medizinhilfe Karpato-Ukraine unter dem Dach der evangelischen Stadtkirchengemeinde Hanau.

„Gespräche haben wir bereits Mitte letzten Jahres aufgenommen. Wir haben uns zusammengesetzt und einen entsprechenden Antrag an den Kirchenvorstand gerichtet“, erklärt Bernd Böttner, Probst des Sprengels Hanau, und wirkt mit der Entscheidung sichtlich zufrieden: „Es steht der Stadtkirchengemeinde gut an, über diese Trägerschaft auch die Arbeit der Medizinhilfe Karpato-Ukraine mit zu unterstützen und damit einen Beitrag zur Hilfe in einem Land in Osteuropa zu leisten.“ Die Unterstützung für Munkacs, einer Stadt unweit der ungarischen Grenze im Westen des vom Krieg gebeutelten Landes, startete bereits 1989 und geht auf eine Initiative der Wallonisch-Niederländischen Gemeinde Hanau und der Reformierten Gemeinde in Munkacs zurück. 1996 wurde die bestehende humanitäre Unterstützung

um ein medizinisches Hilfsprojekt erweitert, das sich nur vier Jahre später zum Erfolgsmodell der Hanauer Hilfe für die ukrainische Stadt ausweiten sollte: Das „Christian Medical Center“, eine Poliklinik, die von der Gemeinde betrieben wird. Das Medical Center sorgt seither auf hohem medizinischem Niveau, oft kostenlos, für eine ambulante Versorgung der Bevölkerung. Dennoch ist es auch weiterhin auf Spenden aus dem Westen angewiesen – gerade in diesen für die Bevölkerung so schwierigen Zeiten.

„Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs haben wir sehr viel stärker die Möglichkeit, auch Initiativen in Osteuropa zu unterstützen“, sagt Böttner und ergänzt. „Das Engagement von Hanauer Bürgern für Munkacs war mir bekannt, da ja auch Frau Dr. Keilig regelmäßig Hilfsgütertransporte dorthin schickt. Sie ist Mitglied in unserem Kirchenvorstand, hat viel darüber erzählt und wir haben auch schon Kollekten gesammelt.“ Doch dass die Evangelische Stadtkirchengemeinde einmal selbst Träger der Medizinhilfe Karpato-Ukraine werden könnte, daran hatte Böttner nicht gedacht. Es war vielmehr ein Zufall, der die neue Partnerschaft besiegeln sollte.

„Der Kontakt kam über das Gustav-Adolf-Werk unserer Landeskirche zustande, dass sich um evangelische Minderheiten weltweit kümmert und sie unterstützt. Frau Scheufler hatte vergangenes Jahr einen Vortrag bei einer Veranstaltung gehalten, bei der Pfarrerin Doris Krause, die Vorsitzende des Gustav-Adolf-Werkes, anwesend war. Diese ist dann auf die Stadtkirchengemeinde

zugekommen und hat gebeten zu prüfen, ob wir die Medizinhilfe Karpato-Ukraine nicht unter unser Dach nehmen können“, erinnert sich der Probst.

Von 2004 bis 2014 arbeitete die Medizinhilfe Karpato-Ukraine mit der Diaspora-Stiftung in Taunusstein zusammen. Da diese jedoch von Hessen nach Leipzig verlegt und im Gustav-Adolf-Werk mit einer anderen Stiftung vereinigt wurde, war eine weitere organisatorische Begleitung der Hanauer nicht mehr möglich.

„Die Medizinhilfe Karpato-Ukraine ist jetzt ein Arbeitszweig der evangelischen Stadtkirchengemeinde Hanau ist. Die gesamte Verwaltung und Abrechnung der Finanzen erfolgt über die Stadtkirchengemeinde

beziehungsweise über das Kirchenkreisamt“, erklärt Böttner das neue Konstrukt. „Die Zusammenarbeit sieht so aus, dass ich als ein Pfarrer der Stadtkirchengemeinde gelegentlich bei Leitungsteamsprechungen dabei bin, um so den Kontakt zu halten. Die eigentliche Arbeit wird aber von Frau Dr. Scheufler und ihrem Team geleistet. Es war nie die Erwartung dieses Leitungsteams, dass die Kirche dort mit Manpower einsteigt. Wichtig war mir, dass die Medizinhilfe nahtlos zur Diaspora-Stiftung ein Dach bekommt, um weiterzuarbeiten und sich keine Sorgen mehr machen zu müssen“, sagt Böttner. Der Probst will so schnell wie möglich mit nach Munkacs fahren, um sich ein selbst ein Bild von der Lage vor Ort zu machen. „Ich hoffe, dass es in diesem Jahr klappt“, sagt er.



Bernd Böttner